

Karl Bücher 1847—1930

Vor drei Jahren haben wir unserm korrespondierenden Mitglied Karl Bücher unsre Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstage entbieten dürfen; heute müssen wir seiner als eines Toten gedenken.

Karl Bücher hat von 1883—1890 an der Universität Basel den Lehrstuhl für Nationalökonomie und Statistik innegehabt und ist trotz der Kürze seines Aufenthaltes Basel und der Schweiz durch seine statistischen Arbeiten sehr nahe gekommen. Er war damals als 36jähriger schon mit einer Reihe jener grossen Probleme und Untersuchungen beschäftigt, die später seinen Namen als Wirtschaftshistoriker rasch in die deutschen Lande getragen haben: mit seiner Theorie der Wirtschaftsstufen, seinen Untersuchungen über die Frankfurter Bevölkerung — man beachte darin seine Darlegungen über die Anwendung der statistischen Methode auf die Erforschung des mittelalterlichen Gesellschafts- und Wirtschaftslebens, über die Berechnung der Bevölkerung mittelalterlicher Städte und über die Nürnberger Bevölkerungsaufnahme am Ende des Jahres 1449 und ihre Bedeutung für die mittelalterliche Bevölkerungsstatistik. Seine Antrittsrede galt der historischen Statistik (November 1883), und die in den Jahren 1884—1887 von ihm herausgegebenen Publikationen und gehaltenen Vorträge lagen meist auf dem Gebiet der Statistik: Die Überfüllung der distributiven Berufsarten (Vortrag 1885), Zur mittelalterlichen Bevölkerungsstatistik mit besonderer Rücksicht auf Frankfurt a. M. (Aufsätze in der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 1885), Die Bevölkerung von Frankfurt a. M. im 14. und 15. Jahrhundert (I. Band, 1886), Die soziale Gliederung der Frankfurter Bevölkerung (Vortrag 1887), Zur Statistik der innern Wanderungen und des Niederlassungswesens (Vortrag an der Jahresversammlung der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft in Basel; Zeitschrift für schweizerische Statistik 1887). Das Zeitungswesen hatte ihn damals schon angezogen: Die Annonce als Verkehrsinstitut (Vortrag 1884), Geschichte und Statistik des Zeitungswesens (Kolleg S.-S. 1886). Bücher ist auch dem zweiten Teile seines Lehrauftrages, der Statistik, in seinen Vorlesungen nachgekommen und hat im W.-S. 1883/84 ausgewählte Kapitel der Sozialstatistik behandelt, im S.-S. 1888 Geschichte, Theorie und Technik der Statistik und im W.-S. 1888/89 Bevölkerungsstatistik. Dieses Kolleg war eine Frucht der Beschäftigung Büchers mit der Volkszählung von 1888.

Direkte Verbindung mit der lebendigen Statistik hat Bücher aber bis 1887 nicht gehabt. Da haben ihm nun Aufträge der Basler Behörden diese Verbindung verschafft und ihm Gelegenheit gegeben, in klassischer Weise darzutun, was er als Statistiker leisten konnte.

In das Jahr 1888 fiel die eidgenössische Volkszählung. Bücher war durch den Vortrag in unsrer Gesellschaft mit Direktor Guillaume bekannt und durch diesen veranlasst worden, in der eidgenössischen Expertenkommission für die Volkszählung 1888 mitzuwirken.

«Ich glaube» — schreibt er — «niemals einer Körperschaft angehört zu haben, die in kurzer Zeit so viel zustande brachte als diese doch ziemlich heterogen zusammengesetzte (von Bundesrat Schenk präsierte) Expertenkommission.» Er hat sich hier für die Einführung der Individualkarte eingesetzt, und der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hat ihm zunächst die Organisation der Volkszählung in Basel und hernach die Bearbeitung der Zählungsergebnisse übertragen. Es waren vor allem die Fragen des Frauenüberschusses, der Altersgliederung (die Flucht der Alten aufs Land!) und der Zuwanderung (auf Grund der Gebürtigkeit), die ihn besonders fesselten, und seine dem Volkszählungswerk beigegebenen prachtvollen Karten des engeren Zuwanderungsgebiets der Basler Bevölkerung sind damals weithin beachtet worden. Diese Volkszählung war ihm, trotz aller Belastung, ein Ereignis geworden, und selbst das Bankett der Volkszähler — in dieser Form sind sie entschädigt worden — und das Volkszählerlied hat er in seinen Lebenserinnerungen nicht vergessen. Merkwürdig: er hat sich in der Berufsstatistik dem eidgenössischen Schema gefügt, das damals die Zuteilung der Strassenarbeiter zum Verkehr verlangte.

Der Vorsteher des Finanzdepartements, der noch lebende, 84jährige Prof. Dr. P. Speiser, hat sodann Bücher mit einer Darstellung der Basler Staatseinnahmen und Steuerverteilung 1878—1887 beauftragt, und auch in dieser weniger umfangreichen Arbeit hat er dem Stoff ausserordentlich viel abgerungen. Endlich wurde er gebeten, die Wohnungsenquête von 1889 zu bearbeiten, jene grosse, hernach so stark beachtete Erhebung, die auf einer Vermessung der Wohnräume und Küchen beruhte, in ihrer Art durchaus Neues bot und das Vorbild für eine Reihe anderer Wohnungsuntersuchungen geworden ist. Bücher hat hier mit sichtlich starkem innerm Miterleben dargestellt — der Referent weiss das auch aus seinem langen Verkehr mit Bücher — wieder bestimmten Abschnitten seine besondere Liebe zugewendet und auf die misslichen Wohnungsverhältnisse in Teilen der Altstadt nachdrücklich aufmerksam gemacht. «Die Behörden hatten mir in der Auswahl und Gestaltung des Stoffes freie Hand gelassen, und ich habe ihrem Vertrauen dadurch am besten zu entsprechen, ihren Interessen dadurch am wirksamsten zu dienen geglaubt, dass ich rückhaltlos alles vorgelegt habe, was zur richtigen Beurteilung der Sache notwendig ist.» Er hat die Tatsachen mit den Mitteln exakter wissenschaftlicher Methode festgestellt, die Schlüsse mit Vorsicht gezogen und das Material in einer Form vorgelegt, das die Nachprüfung ermöglicht.

Mit diesen Werken war Büchers Name als Statistiker mit einem Schlage begründet. Sie sind als klassische Arbeiten bezeichnet worden, und wenn man sie allenthalben derart eingeschätzt hat, so deshalb, weil Bücher mit seinem ganzen wissenschaftlichen Rüstzeug an die Arbeit ging, mit klarem Blick die wichtigen Probleme erfasste und heraushob und einen ausgezeichneten Text zu schreiben vermochte. Man muss sagen, es war erfreulich, dass Basel damals noch kein

statistisches Amt besessen hat, denn sonst wäre Bücher kaum mit diesen Arbeiten bedacht worden; man würde sie ex officio dem Vorsteher des Amtes übertragen haben. Ob ein amtlicher Statistiker sich in allen Fällen, namentlich in der Wohnungsenquete, so frei wie Bücher würde haben äussern können! Basel hat in den 1890er Jahren Büchers Nachfolger die Bearbeitung einer Bodenverschuldungsenquete übertragen, die dann allgemein eher enttäuscht hat. Was würde Bücher daraus gemacht haben!

Bücher ist bald nach seiner Übersiedelung nach Basel der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft und der statistisch-volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Basel beigetreten. Hier hat er als ausserordentlich tätiges Mitglied und vom Mai 1887 an, als Nachfolger von Regierungsrat Paul Speiser, als Präsident gewirkt.

«Es war eine Zeit, in der die energische Tätigkeit des Hauptes sich in den Annalen unsrer Gesellschaft besonders bemerkbar machte», schreibt der spätere Präsident, William Speiser. Er sprach in der Gesellschaft über die Überfüllung der distributiven Berufsarten, die gegenwärtige Zeitschriftenliteratur auf dem Gebiet der Nationalökonomie und Statistik, die Volkszählung von 1888, den Zweck der Untersuchung über die Staatseinnahmen und die Steuerverteilung, die Annonce als Verkehrsinstitut, den Bevölkerungsstand der reformierten Kirchgemeinden des Kantons Basel-Stadt 1870, 1880 und 1888, Zürcher und Basler Arbeiterschutzgesetzgebung im 17. und 18. Jahrhundert, die Pariser Arbeitsbörse. Er hatte auch beabsichtigt, Johann Heinrich Waser, den Zürcher Pfarrer und Statistiker, zu würdigen, den Plan aber wieder aufgegeben.

Insgesamt war es, wie ersichtlich, ausserordentlich viel, was Bücher in jenen sieben Basler Jahren für die Wirtschaftswissenschaft und für die Statistik geleistet hat, und es hat der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft wohl angestanden, ihn bei der Feier ihres 60jährigen Bestandes im Jahre 1924 zu ehren; es war der Dank für die reichen Gaben, die die Statistik von ihm empfangen hatte. Bücher verfügte über eine Arbeitskraft von ganz besonderm Ausmasse; er stellte an sich selbst die grössten Forderungen und verlangte darum auch viel von seinen Mitarbeitern. Er war nüchtern, praktisch, man darf sagen phantasielos und von äusserster Sachlichkeit, konnte auch recht knurrig sein, und da schreibt gerade er vom «ernsten, oft sauertöpfigen Basel» oder «Humor war in Basel ein seltener Artikel». Wenn auch die Basler Medisance nicht mit Humor identisch ist, so hätte ihn die Basler Fastnacht doch etwas vom Basler Humor erkennen lassen können. Oder — mag man zu fragen geneigt sein — hat er sich uns Jungen anders gegeben, als er tatsächlich gewesen? Kaum! Erzählt er doch selbst, dass einer der Basler Regierungsräte ihm bemerkte, als die Berufung von Karlsruhe vorlag: «Ja glauben Sie, dass Sie den badischen Ministern so grob werden kommen können, wie Sie uns etwa gekommen sind?» Er war keine kompromisselige Natur und kein Freund der geschmeidigen Antiqua. In der Tat waren die Züge seiner deutschen Fraktur zu allen Zeiten recht spitz, und man sagte sich, es sei nicht immer gut mit ihm Kirschen essen. Das haben auch die Verleger behauptet. Aber es war doch etwas Schönes um die Kampfesfreude dieses Grossen.

F. Mangold.